



Lokomotivenrundfahrt

Lokomotivenrundfahrt

Ich glaube, ich nehme statt Kartoffeln lieber Spätzle als Beilage. Aber ansonsten liest sich das Rezept wirklich gut. Seit jeher habe ich das Gulasch meiner Mutter verschmägt, obwohl ich glaube, dass es, sofern es denn gut zubereitet wird, wirklich wohlschmeckend sein kann. Das Fleisch muss ich also vorher mehrere Stunden schmoren lassen. Die Gewürze lesen sich auch ausgesprochen lecker. Nelken und Preiselbeeren sind genau mein Geschmack. Ein bisschen Mehl hinzugeben, um die Soße noch etwas zu binden - hört sich gut an. Ich mag es ohnehin lieber, wenn die Soße schön sämig ist. Nicht diese flüssige Pampe, die so lieblos im Teller schwimmt, den mir meine Mutter immer vorsetzt. Mit dem Salz soll man also vorsichtig umgehen, da der Geschmack ohnehin schon sehr intensiv ist - eine weitere Schwachstelle meiner Mutter. Ich frage mich, ob sie ihre Gerichte überhaupt vorkostet. Naja, Kochkünste sind ja auch nicht alles.

„Entschuldigung?“

Jäh wurde Roland aus seinen Gedanken gerissen. An diesem Tag war im Pfandleihhaus nicht viel los, sodass er sich eine gedankliche Auszeit genommen hatte, um ein leckeres Rezept herauszusuchen, welches er gleich an diesem Abend ausprobieren wollte, wo er doch seiner Freundin versprochen hatte, sie mal wieder lecker zu bekochen.

„Verzeihung, mein Herr. Ich war gerade in Gedanken. Was kann ich für Sie tun?“

„Ach, wissen Sie: Manchmal ist das Leben einfach ungerecht. Vor einer Woche war ich noch Stationsleiter in einem Altenheim und plötzlich ist man arbeitslos, weil die Firma Insolvenz anmelden musste.“

Roland musterte den Mann, welcher sich mit einem schwarzen Mantel und einem dazu völlig unpassenden Cordhut vor ihm aufgebaut hatte, scharf. Der Kunde war knappe zwei Meter hoch und ungewöhnlich schlaksig, sodass es Roland schwerfiel, ein Grinsen zu unterdrücken.

„Ich nehme an, Sie sprechen von der Klinik am Sonnenhang. Neulich habe ich in der Zeitung gelesen, dass sie schließen musste.“

„So ist es. Einige meiner Kollegen sind vom Altenheim in der Nachbarstadt übernommen worden, doch da ich erst drei Jahre im Sankt Vinzent gearbeitet habe, hat man mir den Laufpass gegeben.“

„Das tut mir Leid.“

„Schon gut. Ich hatte auch nicht vor, Ihnen meine Probleme aufzudrängen.“

Insgeheim herrschte bei Roland ein Gefühl der Schadenfreude. Schließlich hatte er vor einigen Jahren an der Börse das große Geld gemacht. Die Stelle im Pfandleihhaus hatte er nur angenommen, damit er nicht vor Langeweile umkommt.

„Was verschafft mir denn nun die Ehre Ihres Besuchs?“, fragte er und merkte im gleichen Moment, wie unfeinfühlig diese Frage war. Dem Gesichtsausdruck des Kunden konnte er entnehmen, dass dieser genauso dachte. Doch dieser schilderte nüchtern sein Anliegen.

„Wissen Sie, mir geht es finanziell schon seit einiger Zeit nicht gut. Vor ein paar Jahren wurde meine Ehe geschieden. Meine Ex-Frau ist ein richtiger Drachen und hat so viel an sich gerissen, dass ich bloß mit dem Allernötigsten über die Runden kommen musste. Und das, wo sie doch aus so gutem Hause kommt und Geld weiß Gott nicht nötig hat. Letztens habe ich Sie mit einem anderen Mann an ihrer Seite gesehen. Die beiden sind gerade aus einem Schmuckladen gekommen. Wer weiß, was sie dem armen Kerl schon alles aus den Rippen geleiert hat. Wahrscheinlich saugt sie ihn genauso aus wie mich. Aber Sie wissen ja: Liebe macht bekanntlich blind. Noch dazu kommt, dass wir erst kurz vor der Scheidung ein Auto gekauft haben. Blöderweise habe ich den Wagen bis heute nicht losbekommen. Dabei hätte ich das Geld dringend nötig. Deswegen muss ich mich heute von einem meiner persönlichen Schätze trennen.“

Roland spürte, dass er die ganze Zeit mit seinem linken Fuß wippte. Er konnte die ganzen Geschichten der



Lokomotivenrundfahrt

Leute nicht mehr hören. Ohnehin fragte er sich, warum so viele Menschen keine Scheu haben, ihm ihr halbes Privatleben zu offenbaren.

„Na, dann zeigen Sie doch mal, was Sie anzubieten haben.“

„Selbstverständlich. Entschuldigen Sie mich einen Moment, ja? Ich gehe nur rasch an meinen Wagen und hole das gute Stück.“

Leicht genervt sah Roland dem Mann hinterher, wie er in das triste Novembergrau hinausstapfte.

Also, wo war ich? Was brauche ich denn noch alles für das Gulasch? Die meisten Sachen habe ich zu Hause, denke ich. Hoffentlich komme ich heute ein bisschen früher hier raus. Schließlich möchte ich mal in die Stadt, um meinem Engel eine Kleinigkeit zu besorgen. Schade, dass sie im Moment so wenig Zeit hat. Mittlerweile müssten das schon über 100 Überstunden sein, die sie gesammelt hat. Es wird Zeit, dass sie die mal abfeiert.

Der Kunde betrat in diesem Moment wieder das Geschäft. Seinen Cordhut hatte er abgenommen und es kam eine unmodische Frisur zum Vorschein.

„Eigentlich ist es gut, dass ich mich endlich hiervon trenne. Das hat mir meine Ex-Frau vor einigen Jahren zum Hochzeitstag geschenkt. Es ist ein wirklich schönes Stück und ich hoffe, dass ich dafür einen angemessenen Betrag bekomme.“

Gespannt beobachtete Roland, wie der Herr einen braunen Koffer auf den Tisch legte, einen Moment inne hielt und schließlich die Scharniere aufklappte.

„Meine Ex-Frau kam aus gutem Hause. Ihre Familie stellt seit Generationen diese hübschen Dinger her. Sie kennen doch sicherlich diese Fabergé-Eier, oder?“

Roland runzelte verwundert die Stirn.

„Selbstredend.“

„Nun, so etwas in der Art stellen sie, ihre Schwester und ihre Eltern auch her. Bloß, dass sie die Eier noch mit allerhand Spielereien versehen. Das Ei, welches sie mir geschenkt hat, hat eine eingebaute Miniatureisenbahn. Schauen Sie, ich zeige es Ihnen.“

Ohne sich etwas anmerken zu lassen, starrte Roland auf das Ei, welches der Kunde behutsam aus dem Koffer holte und sogleich auf den Tisch legte. Er drehte an einem Aufziehmechanismus auf der Rückseite des Eis. Schließlich war ein helles Tuten einer Lokomotive zu hören. Eine kleine, eingefasste Tür an der Seite öffnete sich und eine kleine Dampflok bahnte sich ihren Weg, umkreiste das Ei zweimal und verschwand alsbald wieder in einer anderen Tür.

„Faszinierend, nicht wahr?“, fragte der Mann, dem man ansehen konnte, dass ihm der Abschied von diesem Stück nicht leicht fällt.

Regungslos starrte Roland auf das Ei und sah der Eisenbahn zu, wie sie ihre Runden drehte. Schließlich entgegnete er mit zittriger Stimme: „Verzeihung, mein Herr, aber haben Sie zufällig ein Foto Ihrer Ex-Frau dabei?“

„Seltsam, dass sie mich das fragen. Aber in der Tat. Eine Sekunde.“

Der Kunde griff erneut in den Koffer, holte ein Bild heraus, auf dem eine hübsche Frau mit blonden, leicht gelockten Haaren zu sehen war und legte es neben das Ei.

„Aber...“, stammelte Roland.

Jetzt oder nie.

Blitzartig riss er seine Arme nach vorne, schnappte dem Kunden das Ei vor der Nase weg und nahm seine Beine in die Hand. Die entsetzten Ausrufe des Mannes nahm er nur unterbewusst wahr. Er rannte aus dem Pfandleihhaus, bog scharf nach rechts ab und wäre beim Überqueren der Straße beinahe von einem Auto angefahren worden. Schließlich hatte er seinen mattschwarzen Mercedes erreicht, startete den Motor und brauste nach Hause.



Lokomotivenrundfahrt

Die Kuckucksuhr schlug gerade sieben, als Roland das Klimpern des Schlüsselbunds seiner Freundin Julia vernahm. Er saß mit verschränkten Armen auf der Couch, von der man einen direkten Blick auf die Haustür hatte.

„Huhu, mein Schatz. Ich bin endlich zu Hause.“

Wortlos sah er Julia an.

„Was ist denn los mit dir?“

Roland griff mit seiner linken Hand an das Tuch, welches er über das Ei gelegt hatte. Mit großen Augen blickte Julia auf das funkelnde Schmuckstück.

„Wow! Wo hast du das denn her?“, fragte sie neugierig.

„Berufsgeheimnis!“, entgegnete Roland scharf.

„Moment mal. Kann ich mir das Ei mal näher ansehen?“

„Nur zu, meine Liebe.“

„Das sieht fast aus wie eines der Eier aus, welches wir hergestellt haben.“

Julia lächelte leicht, doch konnte man ihr auch Beunruhigung ansehen.

„Es ist eines von euren Eiern, meine Teuerste!“, schallte es ihr entgegen.

„Aber jetzt mach es doch nicht spannend. Wie bist du denn da rangekommen?“

Roland holte tief Luft.

„Das weißt du doch ganz genau, du untreue Hure!“

Entsetzt und mit weit aufgerissenem Mund sah Julia ihn an.

„Wie hast du mich gerade genannt?“

„Du hast schon richtig gehört, Hure!“, wiederholte er.

Julia schnappte nach Luft und suchte verzweifelt nach den passenden Worten. Schließlich schluchzte sie:

„Wie kannst du denn sowas sagen?“

„Das fragst du noch?“, unterbrach Roland sie. „Wie war es denn bei deinem Macker? Hat er es dir schön besorgt, ja?“

„Wovon sprichst du?“

„Jetzt tu doch nicht so scheinheilig! Heute war ein Mann im Pfandleihhaus und hat dieses Ei mitgebracht. Er hat es mal von seiner Ex-Frau zum Hochzeitstag bekommen. Dein Spiel ist aus! Ich weiß alles! Du bist nämlich seine Ex und hast ihm damals das Blut aus den Knochen gesaugt. Und nachdem eure Ehe geschieden wurde, hast du dich gleich an mich rangemacht. Wer weiß, wie viele Kerle du noch hast und nach Strich und Faden verarschst. Der Kerl hat dich nämlich neulich mit einem Anderen aus einem Juweliergeschäft kommen sehen. Wie lange treibst du dieses Spiel schon?“

„Um Gottes Willen, Schatz, nein! Du missverstehst.“, sagte Julia verzweifelt.

„Was soll ich da missverstanden haben? Er hat mir ein Foto von dir gezeigt.“

„Nein, so lass mich doch ausreden. Ich...“

In dem Moment nahm Roland das mehrere Kilogramm wiegende Ei in die Hand und schleuderte es mit aller Gewalt in Julias Gesicht. Sie stürzte nach hinten und prallte mit dem Hinterkopf genau auf die scharfe Kante des Beistelltisches. Regungslos lag sie nun am Boden und eine Blutlache bildete sich unter ihrem Kopf.

Oh mein Gott! Julia! Julia!! Nein.. nein! Das kann nicht sein.

Entsetzt stellte Roland fest, dass seine Freundin nicht mehr atmet. Als er versuchte, an ihrem Handgelenk den Puls zu messen, kam ihm die Gewissheit.

Was zur Hölle! Ich habe sie umgebracht. Das gibt es doch nicht. Was habe ich nur getan? Ich bin ein Mörder!

In diesem Moment klingelte es an der Tür.

„Aufmachen, Polizei!“

Das war's. Ich bin erledigt. Der Kerl hat bestimmt meine Adresse ausfindig gemacht und mir die Bullen an



Lokomotivenrundfahrt

den Hals gesetzt. Was soll ich denn jetzt tun?

Es verstrichen scheinbar endlose Sekunden. Wiederholt klingelte die Polizei an der Tür, doch Roland saß fassungslos vor dem Leichnam seiner Freundin. Dann fiel sein Blick wieder auf das Ei. Mit seinen zitterigen Händen versuchte er, es aufzuziehen. Schließlich unterbrach ein Knall die Ruhe. Die Polizei hatte die Tür gewaltsam geöffnet.

„Oh Gott, meine Herren! Ich gebe alles zu! Ich war es!“

Neben den Polizisten stand auch der Kunde vom Pfandleihhaus im Wohnzimmer und sechs Augenpaare starrten voller Entsetzen auf die blutüberströmte Frau am Boden.

„Du liebe Zeit! Was haben Sie mit Julia gemacht?“, schrie der Mann, welcher seinen Cordhut wieder aufgezogen hatte.

Geistesabwesend entgegnete Roland:

„Ihr Ex-Frau hat das gleiche Spiel mit mir getrieben wie mit Ihnen.“

„Wie bitte? Ich verstehe nicht.“

„Sind sie bescheuert oder wie? Was meinen Sie, warum ich mich einfach mit dem Ei aus dem Staub gemacht habe?“

„Sie reden wirres Zeug. Scheinbar stehen Sie unter Schock.“

Die Konversation wurde schließlich von einem der Polizisten unterbrochen, welcher mit ernster und zugleich ruhiger Stimme sagte:

„Alles weitere klären wir auf dem Revier. Sie brauchen zu alledem, was hier passiert ist, keine Aussage machen. Sie stehen jetzt ruhig auf, drehen den Rücken zu mir und verschränken Ihre Hände hinter dem Rücken.“

Roland folgte den Befehlen des Polizisten ohne Widerstand. Schließlich wandte er sich an den Mann, dessen Erscheinen am späten Vormittag Auslöser des Ganzen war und fragte:

„Wie heißt Ihre Ex-Frau?“

„Esther“, war die knappe Antwort.

Beim Hinausgehen warf Roland noch einmal einen Blick zurück und sah, dass die Lokomotive noch immer ihre Runden drehte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).